
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60977

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

direkt, durchaus entscheidend zur Gründung des deutschen Reichs von 1871 beigetragen, soweit dies von den außenpolitischen Konstellationen in Europa abhängig war.

Allerdings geht Caron nicht auf die wechselseitige Bezogenheit näher ein, wie sie zwischen Frankreich und Deutschland gerade in der Zeit von 1850 bis 1918 bestand. Insofern bewegt sich dieses Buch noch in den traditionellen Geleisen europäischer Nationalgeschichtsschreibung. Sicherlich wird man künftig die Geschichte der nationalen Gesellschaften Frankreichs wie auch Deutschlands und der übrigen nationalen Gesellschaften Europas stärker aus dem Zusammenhang der europäischen Gesellschaft, Kultur und Politik und aus dem Kontext der europäischen Geschichte schreiben müssen. Natürlich relativiert – und verkleinert gleichsam – die europäische Perspektive die »Kathedralen« der Nationalgeschichte. Möglicherweise aber werden im Vergleich auch die Besonderheiten der jeweiligen Nationen und die Eigengesetzlichkeiten der nationalen Entwicklungen deutlicher. Schließlich muß Geschichte immer wieder für jede Generation neu geschrieben werden. Aber es gibt auch, das macht gerade das Buch von Caron deutlich, nationale historische Erfahrungen, Wertungen und Werte, die keine komparative Geschichte aufheben kann und denen sich jede Nation selbst stellen muß.

Wilhelm RIBHEGGE, Münster

Jean-Yves MOLLIER, Jocelyne GEORGE, *La plus longue des Républiques, 1870–1940*, Paris (Fayard) 1994, 872 S.

Jean-Yves Mollier, ein Spezialist der Geschichte des französischen Verlagswesens und des Kapitalismus der Belle Epoque, und Jocelyne George, die mit einer Geschichte der französischen Bürgermeister hervorgetreten ist, legen eine Gesamtdarstellung der Dritten Republik vor, die wesentliche Ergebnisse der sektoralen Forschung der beiden letzten Jahrzehnte, von der Sozialgeschichte bis zur Kulturgeschichte, in eine *histoire globale* integriert. Sie beschreiben sie als eine Epoche, in der die Industrialisierung kontinuierlich voranschreitet, während die Republik zunehmend mit der Nation identifiziert wird, sodaß die Gegner der Republik lange brauchen, ehe sie schließlich in der Verwirrung der Niederlage von 1940 die Gelegenheit zum Erfolg nutzen können. Von früheren Epochen unterscheidet sie die Langlebigkeit der republikanischen Ordnung, von späteren die weltpolitischen Umbrüche des Zweiten Weltkriegs und die Umwälzungen der *Trente glorieuses*, die ihnen folgten.

Über die Nützlichkeit dieses Epochenbegriffs kann man gewiß diskutieren. Kein Zweifel kann dagegen sein, daß Mollier und George die Entwicklungen der 70 Jahre zwischen Sedan und Vichy in geradezu idealer Weise nachzeichnen: anschaulich und quellennah, zugleich diskursiv erörternd und klar argumentierend, ohne jede apologetische Verzeichnung und mit angemessenem historischen Urteil. Wo es nötig ist, werden anderslautende Meinungen in der jüngsten Forschungsliteratur knapp und treffend diskutiert, und stets wird nachgewiesen, auf welchen Forschungsarbeiten oder partiellen Synthesen die Darstellung jeweils beruht. Der Leser erhält so eine vorzügliche Einführung in die aktuelle Forschung und gewinnt zugleich ein lebendiges Gesamtbild einer mittlerweile fernen Zeit, die die Nachgeborenen als Erprobungsfeld einer gleichsam gebremsten Moderne faszinieren kann.

Besonders beeindruckend ist die Fähigkeit der beiden Autoren, in genauer Beobachtung der sozialen Wirklichkeit zunächst wenig spektakuläre Veränderungen zu registrieren, die dann beträchtliche Folgen haben. So wird etwa die Kommune von 1870/71 als eine originale Erfahrung sozialer Revolution vorgeführt, die sich zwar eng an frühere Revolutionen angeschlossen, aber doch neue und zukunftssträchtige Praktiken entwickelt. Bei der Schilderung des Ausbaus der republikanischen Ordnung in den

1880er Jahren werden über die Entwicklung der liberalen Gesetzgebung die Fortdauer und die Vervollkommnung staatlicher Repressionsinstrumente nicht vergessen. Der Boulangismus erscheint weniger als ein abermaliger Revancheversuch der monarchistischen Rechten denn als Ausdruck vielfältiger Unzufriedenheit der unteren Volksklassen mit der Herrschaft der Radicaux. Für die Spitzenpolitiker der *Belle Époque* wird ein fundamentaler Wandel der Lebensumstände registriert: Aus dem mittleren Bürgertum der Provinz hervorgegangen, verstehen sie es, in Paris zu beträchtlichem Einkommen zu gelangen, und verschmelzen so mehr und mehr mit der finanzstarken Oberschicht.

Als das größte Drama der ersten Jahrzehnte des 20. Jh. bewerten Mollier und George den Verweis der wachsenden Masse der städtischen Arbeiter in ein Ghetto erbärmlicher Lebensverhältnisse, der sich zu einer Belastung für die Republik auswächst. Seit dem Sieg der Volksfront 1936 sehen sie »die große Angst der Besitzenden« (S. 641) am Werk: Sie führt zu einer Radikalisierung der Rechten und bringt die Mehrheit der Liberalen dazu, sich den autoritären Lösungen zuzuwenden, die von der Rechten gepredigt werden. Daladier ist für sie weniger der Erneuerer der republikanischen Ordnung, als der er in vielen Darstellungen der letzten Jahre gewürdigt wurde, als vielmehr ein Gefangener des rechten Flügels der Radikalen Partei, der ausführt, was die »Croix de Feu« wollen. Die Etablierung des Vichy-Regimes charakterisieren sie als Staatsstreich Weygands und Laval, die den Schock der Niederlage, die Flucht der Politiker aus Paris und die Autorität des Helden von Verdun zur Durchsetzung rechter Utopien nutzen. Gleichzeitig betonen sie die Momente der Kontinuität, die von Daladier zu Pétain führen.

Bei dieser Interpretation kommen die Integrationsleistungen des Daladierismus gegenüber der radikalen Rechten zweifellos etwas zu kurz. Als Gegengewicht gegen allzu euphorische Deutungen ist sie gleichwohl willkommen. Molliers und Georges große Darstellung hilft, die Schwächen der III. Republik und damit auch die Ursachen für ihren schließlichen Untergang besser zu verstehen.

Wilfried LOTH, Essen

Frank KÜHLICH, Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71. Eine Darstellung der Situation und der Erfahrungen der deutschen Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg, Frankfurt a. Main, Bern, New York, Wien (Peter Lang) 1995, 505 p. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 672).

Ce livre est la version abrégée d'une thèse de doctorat soutenue à Hambourg en 1994. L'idée directrice est de rendre compte des expériences de la vie guerrière, des réalités de la vie quotidienne pour »mieux comprendre l'existence et la vie des hommes«. Kühlich s'insère dans le courant actuel de l'*Alltagsgeschichte* et veut se placer à un point de vue trop longtemps négligé, celui de la guerre vue d'en bas (*von unten*). Les sources utilisées sont les nombreux mémoires, souvenirs, lettres, journaux de guerre, etc. ... publiés par les combattants ou leurs proches. Kühlich doit constater que la plupart d'entre eux ont été rédigés par des officiers, des volontaires d'un an et que ceux qui proviennent de sous-officiers ou de simples soldats sont très rares. L'approche du simple soldat ne peut être qu'indirecte. D'autre part les événements ont été souvent idéalisés et l'historien doit sans cesse être vigilant pour ne pas se laisser submerger par le »conformisme des souvenirs de guerre«. On doit reconnaître que l'auteur s'est libéré sans peine de cette »Vaterlandsliebe«, de cette »Liebe zu Kaiser und Reich« qui imprègne tant de souvenirs de guerre.

Le livre est construit en trois parties. La première dégage l'arrière-plan de l'expérience de guerre. Après des considérations nécessaires sur les événements militaires et la structure de l'armée, Kühlich aborde les relations hiérarchiques à l'intérieur de l'armée, l'arrière-plan